

Janusz Korczak als Kinderforscher: Schöpferisches Nichtwissen statt Etikettierung

Liebel, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Liebel, M. (2019). Janusz Korczak als Kinderforscher: Schöpferisches Nichtwissen statt Etikettierung. [Rezension des Buches Janusz Korczaks 'schöpferisches Nichtwissen' vom Kind : Beiträge zur Kindheitsforschung, von M. Kirchner, S. Andresen, & K. Schierbaum]. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 39(153), 115-120. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-79849-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Janusz Korczak als Kinderforscher: Schöpferisches Nichtwissen statt Etikettierung

Über: *Michael Kirchner, Sabine Andresen, Kristina Schierbaum: Janusz Korczaks 'schöpferisches Nichtwissen' vom Kind. Beiträge zur Kindheitsforschung. Wiesbaden: Springer VS, 2018, ISBN 978-3-658-11685-9, 219 Seiten, 39,99 Euro*

Seit dem polnisch-jüdischen Kinderarzt, Pädagogen und Schriftsteller Janusz Korczak 1972 posthum der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen wurde, ist in deutscher Sprache recht viel über ihn publiziert worden. Seine Gesammelten Werke sind seit 2005 in 15 umfangreichen, sorgfältig editierten Bänden dem deutschsprachigen Publikum zugänglich. Doch als Kindheitsforscher ist Korczak bisher nur selten oder am Rande gewürdigt worden. Nun liegt eine Monografie vor, die sich auf die Frage konzentriert, was ihm auch in dieser Hinsicht zu verdanken ist und was die heutige Kindheitsforschung von ihm lernen kann.

Janusz Korczak wurde unter dem Namen Henryk Goldszmit als Kind einer assimilierten jüdischen Familie 1878 oder 1879 in Warschau geboren – sein genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt, da seine Eltern ihn im damals russisch besetzten Teil Polens nicht registrieren ließen. Schon als junger Mann interessierte er sich für die sozial benachteiligten Kinder und suchte sie in Warschauer Arbeitervierteln auf. Während seines Medizinstudiums war er als pädagogischer Betreuer in Sommerkolonien für Kinder in sozialen Notlagen tätig. Als Dreißig-

jähriger entschied er sich, die pädagogische Arbeit mit Kindern zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Im Jahr 1912 übernahm er die Leitung des jüdischen Waisenhauses *Dom Sierot* (Haus der Waisen), das ebenso wie das 1919 gegründete Waisenhaus für proletarische Kinder *Nash Dom* (Unser Haus) zur wichtigsten Erfahrungsbasis seiner Studien und pädagogischen Überzeugungen wurde. Drei Jahre nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen wurde Korczak mit etwa 200 der von ihm betreuten Kinder und den Erzieherinnen des *Dom Sierot* am 4. oder 5. August 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet.

„Kinder zu beobachten, den Alltag und vor allem das Elend von Kindern zu beschreiben, sie zu Wort kommen zu lassen, ihnen Handlungsspielräume und vor allem Selbstbestimmungsmöglichkeiten einzuräumen – dem hat Korczak sich intensiv gewidmet. Im alltäglichen Zusammenleben mit Kindern ist er als Erzieher und Kinderarzt tätig geworden und war dabei oft nicht weniger als die Kinder selbst mit Handlungszwängen und sozialen sowie persönlichen Grenzen konfrontiert. Seine Erfahrungen hat er zeit seines Lebens niedergeschrieben – mal systematisch, mal assoziativ und fragmentarisch. Unter anderem auf diese Weise reflektierte er sein Denken und Handeln. Und korrigierte es. Dabei waren die beständige Entschlossenheit, sich irritieren zu lassen, eine fundamentale Ausrichtung am schöpferischen Nichtwissen, die andauernde intellektuelle Neugierde und die Suche nach überzeugenden Ideen, Methoden, Gedanken, Worten und Vorbildern zentral für sein Wirken. Zugleich zeichnete ihn eine bedingungslose Bereitschaft, sich selbst in Frage zu stellen und zu korrigieren sowie seine persönliche Askese aus“ (S. 1).

Mit diesen enthusiastischen Worten leiten Michael Kirchner, Sabine Andresen und Kristina Schierbaum den vorliegenden Band ein, in dem sie Korczak als einen Kindheitsforscher vorstellen, „der bis heute inspiriert“ (S. 1). Michael Kirchner hat sich als Arzt und pädagogisch versierter Philosoph seit vielen Jahren intensiv mit Korczak befasst und wegweisende Beiträge verfasst. Sabine Andresen nähert sich Korczak aus der Perspektive einer Erziehungswissenschaftlerin, die viel Erfahrung aus der Kindheits- und Jugendforschung einbringt. Kristina Schierbaum arbeitet an einer erziehungswissenschaftlich orientierten Dissertation zu den Sommerkolonien, die die Grundlage für die entsprechende Fallstudie im Buch bildet. Das Buch entstand im Rahmen eines DFG-Projekts zur Individual- und Sozialpädagogik von Janusz Korczak.

Der Autor und die beiden Autorinnen beginnen den Band mit einer „pointiert biographischen Darstellung“ (S. 7), in der sie nachzeichnen, wie Korczak neben der Organisation der Waisenhäuser und der Betreuung der ihm anvertrauten Kinder über Jahrzehnte hin auch Forschung mit Kindern betrieben hat. In diesem Sinn habe er die beiden Waisenhäuser als „pädagogische Kliniken“ verstanden, in denen sich seine Aufmerksamkeit auf „das jeweils einmalige und einzigartige Kind in der jeweils besonderen sozialen Situation“ (S. 14) richtete. Mit diesem Blick habe er sich markant von zeitgenössischen Pädagogen und Pädologen unterschieden, die überwiegend das „Kind an sich“ im Auge hatten.

Es folgt eine Fallstudie zu Janusz Korczaks Erfahrungen und Beobachtungen in den Sommerkolonien, in denen er als Student in den Semesterferien tätig war. In diesen Einrichtungen der Sozialfürsorge zur Erholung

und Genesung von Kindern aus Warschauer Armenvierteln gelangte Korczak zu ersten theoretischen Gedanken und methodischen Zugängen, die für seine späteren Forschungen und pädagogischen Konzepte grundlegend waren. Hier erlebte er in der Konfrontation mit der „Macht des Kinderkollektivs“ den ersten „Praxischock“, der ihm die Grenzen seines Handelns vor Augen führte und ihn zu selbstkritischen Gedanken über den Umgang mit den Kindern veranlasste. Hier gelangte er zu der Überzeugung, dass der „Verrohung“ der Kinder, an deren Verhalten er zeitweise verzweifelte, vor allem durch die Veränderung der Lebensverhältnisse begegnet werden müsse.

Die folgenden drei Kapitel, die nach Bekunden des Autors und der Autorinnen den „Kern des Buches“ bilden, widmen sich Korczak als Kinderforscher. Zunächst wird gezeigt, welche Elemente in Korczaks Denkweise, seiner ethischen Haltung und seinem dialogischen Umgang mit den Kindern für eine interdisziplinär angelegte Kinder- und Kindheitsforschung fruchtbar gemacht werden können. Sodann werden die historischen Kontexte und das methodische Spektrum von Korczaks Forschungen rekonstruiert. In diesem Zusammenhang scheint mir der Hinweis besonders bemerkenswert, dass Korczak von den Studien des französischen Insektenforschers Jean-Henri Fabre fasziniert war. Korczak habe die Kinder „mit dem Gewusel der Insekten, mit deren Umtriebigkeit, aber auch mit deren hartnäckiger Zielstrebigkeit“ (S. 111) assoziiert und damit auch die notwendige Achtung vor der Kreatur verbunden. (Bei der Lektüre erinnerte ich mich deutlich an einen zehnjährigen Jungen, der auf einem Treffen mit Kindern aus sog. sozialen Brennpunkten vor nunmehr 17 Jahren sagte: „Wir sind

wie die Insekten, klein aber hartnäckig“). In einem weiteren ausführlichen Kapitel werden verschiedene „Experimente“ vorgestellt, zu denen sich Korczak in seiner pädagogischen Praxis veranlasst sah, um die Kinder, ihr Gefühlsleben und ihr Handeln sowie ihre Beziehungen zueinander besser zu verstehen. Im Einzelnen handelt sich um soziometrische Verfahren („Plebiszite“), die sog. „Gerichtstafel“ als „Kurve der moralischen Gesundheit“, ein „Lern-Experiment“ mit einem psychisch extrem belasteten Jungen und psycho-physiologische Studien über den Schlaf des Kindes.

Ein eigenes, mir besonders aufschlussreich erscheinendes Kapitel thematisiert die Kommunikation und Interaktion mit Kindern hinsichtlich ihres Erkenntnispotenzials, Kinder zu verstehen und ihre Handlungsmöglichkeiten zu erweitern. Dabei hatte Korczak immer im Auge, wie die Kinder selbst ihre Bedürfnisse und Interessen erkennen, artikulieren und für sie eintreten können. Es wird gezeigt, wie Korczak mittels einer Kinderzeitung Kinder zum Schreiben eigener Texte motivierte, selbst Texte für Kinder schrieb, darüber mit ihnen kommunizierte und sie als Quellen für eigene Erkenntnisse und Kritik an den Lebensverhältnissen und der „despotischen“ Behandlung der Kinder durch Erwachsene erschloss. Ebenso wird dargestellt, wie Korczak eine Hörfunksendung für Kinder und Tagebücher von Kindern für ein besseres Verständnis der Kinder und zu ihrer Ermutigung nutzte. Schließlich wird intensiv über die Bedeutungen reflektiert, die Korczak dem Gespräch mit den Kindern im pädagogischen Verhältnis beimaß. Ein weiteres Kapitel widmet sich der Schulkritik Korczaks und seinem gelegentlich als utopisch bezeichneten Entwurf einer „Schule des

Lebens“, die die Kinder achtet und ihnen tatsächlich zugutekommt.

Der Autor und die beiden Autorinnen sehen Korczaks programmatischen Beitrag zur Kindheitsforschung vor allem darin, Kinder nicht als Lebewesen im Vorstadium des Menschseins, sondern ungeachtet ihres Alters als gleichwertige und ernstzunehmende Menschen zu sehen, denen mit Respekt zu begegnen sei – auch in jeder Art von Forschung. Was Kinder von Erwachsenen unterscheidet, sei allein die geringere Menge an Erfahrungen. Runzeln und graue Haare höher zu werten als Milchzähne und Zöpfe, habe Korczak als normative Setzung betrachtet, die verändert werden könne und müsse. Er habe die Kinder aufgrund der – wir würden heute sagen „adultistischen“ – Machtordnung als besonders verwundbar identifiziert. Aber er habe in diesem Umstand keine Rechtfertigung „paternalistischen“ Handelns gesehen, sondern sei den Kindern stets im Bewusstsein ihrer prinzipiellen Eigenwilligkeit und ihrer Stärken begegnet. Mit seiner Überzeugung von der Unverfügbarkeit des Kindes habe Korczak auch der „Hybris von Forschung und Pädagogik“ unverkennbare Grenzen gesetzt. Am Ende des Buches formulieren der Autor und die Autorinnen Anregungen zur weiteren Forschung über Korczak als Kinder- und Kindheitsforscher.

Indem das Buch den Blick auf Korczak als Forscher konzentriert, vermittelt es Einblicke in Aspekte seines Denkens und Schaffens, die in anderen Darstellungen bislang wenig beachtet wurden. Dies ist ein großer Vorzug des Buches. Es wird sichtbar, dass Kindheitsforschung und pädagogische Praxis zwar in einem Spannungsverhältnis stehen können, aber nicht in einem Gegensatz stehen müssen. An Korczaks Forschungsak-

tivitäten wird vor allem deutlich, dass Forschung aus der pädagogischen Praxis heraus entstehen und ihrer (selbst-)kritischen Reflexion zugutekommen kann, dann aber auch als Forschung *mit* Kindern (statt *über* sie) betrieben werden muss. Dies gilt auch für die von Korczak durchgeführten „Experimente“, in denen die Kinder nie zu einer Art Versuchskaninchen entwürdigt, sondern immer als Mitwirkende verstanden wurden, denen gegenüber eine ethische Verpflichtung besteht. Von Korczak lässt sich lernen, dass Kindheitsforschung immer den Lackmolestest bestehen muss, ein Wissen hervorzubringen, das im Interesse und zum Vorteil der Kinder ist.

In dem Buch wird erwähnt, dass Korczak sich gelegentlich als Pädologe bezeichnete. Die Pädologie war eine zu seiner Zeit in Polen und anderen europäischen Ländern verbreitete Wissenschaftsrichtung, die das Wissen über das Kind auf eine solide wissenschaftliche Grundlage stellen wollte. Manche Untersuchungen, die Korczak systematisch und planmäßig durchführte, waren zwar offensichtlich von dieser überwiegend positivistisch orientierten, auf Beobachtung basierenden Wissenschaftstradition beeinflusst, aber er grenzte sich dezidiert von Laborexperimenten ab, mit denen damals viele Pädologen die Verwissenschaftlichung der eigenen Disziplin begründen wollten. Im Gegensatz zu den Pädologen, die nach allgemeinen Gesetzen des kindlichen Lebens suchten, sah er das Verhalten des Kindes stets situativ gebunden und wollte es in seiner alltäglichen Lebenswirklichkeit und vor allem aus dessen eigener Perspektive verstehen. Dabei versuchte er das Kind in seiner Komplexität und aus dem Blickwinkel verschiedener Wissenschaftsbereiche zu untersuchen.

Der Autor und die Autorinnen des Buches sehen in Korczak zu Recht einen „deskriptiven Tatsachenforscher“, der nicht Theorien empirisch überprüfen, sondern sich induktiv auf der Basis eigener Erfahrungen und Beobachtungen vorsichtig tastend der Lebenswelt der Kinder zu nähern und sie gleichsam von innen heraus „phänomenologisch“ zu verstehen suchte. Dabei wird deutlich, dass Korczak nicht wie damals in weiten Teilen der Reformpädagogik ein idealisierendes und mitunter romantisierendes Kindheitsbild vertrat, sondern Kindheit als differenziertes, vielfältiges und in sich widersprüchliches soziales Phänomen vor Augen hatte, das immer wieder neue Rätsel aufwarf. Wie im Buchtitel treffend zum Ausdruck kommt, bestand seine Grundhaltung als Forscher darin, eher nichts oder wenig über Kinder zu wissen und dieses zu akzeptierende Nichtwissen immer wieder als Ansporn für genauere Untersuchungen zu nutzen.

Originell ist der Einfall des Autors und der Autorinnen, Korczak als „Ethnologe und Ethnograf des Kindes und der Kindheit“ (S. 90) zu charakterisieren. Dies wird zu Recht damit begründet, dass Korczak die Lebenswelt der Kinder als eine „fremde“, „eigenartige“ und „eigensinnige“ Welt auffasste, der man sich nur mit einer unvoreingenommenen und offenen Haltung nähern könne. Problematisch hingegen finde ich, wie Korczak mit der Geschichte der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Europa und den USA entstandenen „Völkerkunde“ oder „Ethnologie“ in Verbindung gebracht wird. Diese Forschungsrichtung, die sich den „Naturvölkern“, „Wilden“ und „primitiven Kulturen“ anderer Erdteile zugewandt hatte, war keineswegs so einhellig, wie in dem Buch behauptet wird, darauf gerichtet, den

„Kolonisierungszwängen“ entgegenzuwirken, sondern hat diese in weiten Teilen wissenschaftlich zu untermauern und zu rechtfertigen versucht (z. B. in der Konstruktion verschiedener menschlicher Rassen). Hier wäre es meines Erachtens notwendig gewesen, darauf zu verweisen, dass die Anfänge der Kindheitswissenschaften im 19. Jahrhundert nach dem Muster der Eroberung der Kindheit als eines fremden Territoriums konzipiert waren. Korczaks Denken war von den darin enthaltenen kolonialen Vorurteilen nicht gänzlich frei – wie vor allem in seinem Kinderroman vom kleinen König Maciuś (Hänschen) zum Ausdruck kommt –, aber er hat sich der fremden Welt der Kinder nicht mit dem Gestus eines Eroberers zu bemächtigen versucht, sondern diese gegen jegliche Form des „Despotismus“ zu schützen und sogar zu „ermächtigen“ versucht.

Den vielleicht wichtigsten und folgenreichsten Beitrag des Buches sehe ich darin, dass Korczak seine Forschung immer als Teil einer Praxis verstand, die auf eine bessere Welt für die Kinder zielte und die Kinder selbst in diesem Veränderungsprozess als Akteure und Experten ihrer Welt sah, die zu ermutigen und von denen zu lernen war. Gewiss wäre es nicht angemessen, seine Forschung nach heutigem Sprachgebrauch als „Aktionsforschung“ zu bezeichnen, aber er sah sie immer als Teil eines notwendigen gesellschaftlichen Veränderungsprozesses, in dem die Kinder eine wichtige Rolle spielen (können). Im Buch wird dies mit den Worten zum Ausdruck gebracht, Korczak habe Kindern „eine Stimme geben“ oder „verleihen“ wollen – doch eine solche Formulierung, die selbst einen paternalistischen Anklang hat, findet sich meines Wissens in keiner von Korczaks überlieferten Schriften. Wenn an manchen Stellen des Buches

ebenso die Formulierung gebraucht wird, dass Kinder „zu beteiligen“ seien, scheint dem Autor und den Autorinnen nicht bewusst gewesen zu sein, dass dieser passivierende Ausdruck dem Denken Korczaks fremd war (er wird zwar in Übersetzungen verwendet, existiert aber so nicht im Polnischen).

Eine kritische Anmerkung scheint mir auch angebracht, wenn in der Fallstudie zu den Sommerkolonien davon die Rede ist, in diesen habe sich ein „pädagogisches Moratorium“ materialisiert. Abgesehen von der Tatsache, dass die Sommerkolonien von kurzer Dauer waren, ist das Konzept des pädagogischen Moratoriums eng mit einem Kindheitskonzept verbunden, das nach eigenem Bekunden der Autorin dieser Studie in der sog. „Zivilisierungs- und Modernisierungsgeschichte Europas“ (S. 48) wurzelt. Es wird der Kindheit der Kinder, die sich in den Sommerkolonien aufhielten, alles andere als gerecht, denn es misst ihre vermeintlich „verkürzte Kindheit“ an vorgegebenen Maßstäben bürgerlicher Kindheit, die sie ausschließlich als defizitär erscheinen lassen. Ganz im Gegensatz zu Korczaks induktivem und offenem Forschungsverständnis wird hier eine Theorie vorgegeben, die den Blick auf die Eigenart und die Stärken der hier versammelten Kinder verstellt und eine dialogische Kommunikation auf gleicher Augenhöhe praktisch unmöglich macht. Sie widerspricht damit auch dem an anderen Stellen des Buches vertretenen Postulat, die Kinder nicht als „werdende“, sondern als „seiende“ Subjekte mit eigensinnigen Handlungskompetenzen zu verstehen.

Insgesamt betrachtet stellt das Buch einen zweifellos wichtigen Beitrag zu Korczaks spezifischem Verständnis von Forschung und seiner Forschungspraxis mit Kindern

dar. Ich stelle mir allerdings die Frage, ob der im Deutschen heute dominierende und im Buchtitel verwendete Ausdruck *Kindheitsforschung* angemessen ist. Da es Korczak, wie in dem Buch mehrfach hervorgehoben wird, um die je individuellen Kinder und spezifische Gruppen von Kindern („Kindergesellschaft“) ging, scheint es mir naheliegender zu sein, von *Kinderforschung* zu sprechen. Insoweit darin Kindheit als soziale Konstruktion oder übergreifendes soziales Phänomen zum Ausdruck kommt, handelt es sich nicht um eine einzige, sondern um viele Kindheiten. Im Hinblick auf die weitere Kinderforschung wäre es sicher

auch vielversprechend, sich genauer mit der möglichen Rolle von Kindern als Forschenden oder Ko-Forschenden in eigener Sache zu befassen. Dies war in Korczaks „konstitutioneller Pädagogik“, die auf der Idee weitgehend selbstorganisierter Kindergesellschaften basierte, ebenso wie in seiner dialogischen Forschungspraxis angelegt, wurde aber von ihm nicht weiter konzeptionell ausgeführt.

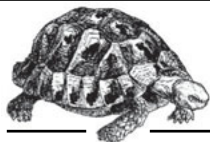
Manfred Liebel

Rönnestr. 5, 14057 Berlin

E-Mail: mliebel@ina-fu.org

express

ZEITUNG FÜR
SOZIALISTISCHE BETRIEBS- &
GEWERKSCHAFTSARBEIT



Niddastr. 64 VH · 60329 FRANKFURT

Tel. (069) 67 99 84

express-afp@online.de

www.express-afp.info

Ausgabe 7/19 u.a.:

- Stephan Krull: »Ohne Plan? Ohne uns!« – Gewerkschaften, Klimawandel und Mobilitätswende
- Die Bewunderer des Hilarius Gilges: »Die Zerstörung der IG Metall?« – Über den gewerkschaftlichen Umgang mit der ökosozialen Krise
- Gottfried Oy: »50 Jahre Sozialistisches Büro« – Tagung zu Geschichte und Gegenwart der undogmatischen Linken
- Gregor Kritidis: »Sozialismus und Grundgesetz« – Enteignungsdebatte: Soziale Demokratie statt Verstaatlichung
- Tobias Hollinger: »Wenn Frau will, steht alles still« – Der Frauenstreik am 14. Juni in der Schweiz
- Sarah Lazare: »Prolls gegen Ökos?« – US-Medien instrumentalisieren Bergeleute, um den Green New Deal zu attackieren

Probieren?! Kostenfreies
Exemplar per mail oder Telefon bestellen